

106. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg erschienen

Bei Saufgelagen drohte der Pranger

Von Uta Jostwerner

BIELEFELD (WB). Gemeinschaftliches Zusammenleben braucht Regeln. Dieses wurde im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bielefeld mittels so genannter Bürgersprachen, Statuten und Brüchten geregelt. „Unter Bürgersprache verstand man die alljährlich vom Rat einberufene Bürgergemeinschaft. Sie diente dazu, einen Kollektivvertrag auf die Statuten, also das Stadtrecht, zu schwören“, erklärt Professor Dr. Ulrich Andermann.

Der Vorsitzende des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg beschreibt im aktuellen Jahresbericht, was es mit dem seit 1214 geltenden Stadtrecht auf sich hatte. „Bei Ordnungsverletzungen wurden Bußgelder, die so genannten Brüchten erhoben. Diese waren in Bielefeld eine wichtige Einnahmequelle für den städtischen Haushalt. Daran hat sich bis heute nichts geändert“, sagt Andermann, einer von acht Autoren im 106. Jahresbericht, der druckfrisch erschienen ist.

Die Einkünfte aus den sanktionierten Ordnungswidrigkeiten teilten sich vormals indes noch der Stadther, also der Ravensberger Graf, und die Bürgergemeinschaft. Eine Trennung von Justiz und Verwaltung, so Andermann, gab es überdies noch nicht. So legte der Stadther nicht nur die Brüchte fest, er hielt selbstverständlich auch Gericht.

Immer am Michaelistag, also am 29. September, dem Tag, an dem auch die Steuern fällig wurden, fand



Dr. Maren-Sophie Fänderich (von links), Professor Dr. Ulrich Andermann, Dr. Johannes Altenberend und Bernd Wagner präsentieren den 106. Jahresbericht. Foto: Jostwerner

die Bürgersprache vor dem Rathaus, dem heutigen Alten Markt, statt. Da die Statuten dann öffentlich verlesen wurden und die Bürger den Katalog an Regeln beidien mussten, war die Teilnahme verpflichtend. In Nr. 41 des Bußgeldkatalogs war festgelegt, dass jemand fünf Pfennige zu berappen hatte, wenn er nicht zur anbe-

raumten Bürgersprache erschien.

Soziale Sanktionen drähten bei Saufgelagen. Beteiligte Personen inklusive Wirt und Wirtin wurden dann an den Pranger gestellt und kahl geschoren. „Das Scheren der Haare galt von jeher als Ehrenstrafe“, weiß Ulrich Andermann.

Um qualitätvolle, aber

dennoch erschwingliche Möbel aus Bielefelder Produktion geht es in dem Beitrag von Dr. Maren-Sophie Fänderich. Ihr Forschungsgebiet ist das Wohnen im Kaiserreich schlechthin. Vier Möbelproduzenten, die nach 1900 Maßstäbe in Bielefeld setzten, nimmt sie in dem Jahresbericht genauer unter die Lupe. Darunter die Mö-

belhandlung Eduard Essen. 1868 gegründet, gehörte Essen zu den ältesten und erfolgreichsten Möbelgeschäften in Bielefeld. „Eduard Essen gab ab 1911 auch eine eigene Wohnzeitschrift heraus. Und er betrieb ein Ausstellungshaus, in dem parallel 100 vollständig eingerichtete Wohnräume zu sehen waren“, berichtet Maren-So-

phie Fänderich.

Die Historikerin und Kunsthistorikerin verweist auf ein weiteres Phänomen: „1912 fand auf dem Kesselbrink, dem damaligen Kaiser Wilhelm-Platz, eine Wohnausstellung statt, an der sich 44 Tischlerbetriebe aus dem Ravensberger Land beteiligten. Präsentiert wurden 56 Wohnräume. Dazu gab es

Konzerte, Imbissbuden und anderweitige Unterhaltung.“

Wer vom Johannistal kommend den Bielefelder Johannfriedhof betritt, stößt im Eingangsbereich auf ein überdimensionales Grabdenkmal, das Georg Ernst Hinzpeter (1827 - 1907) gewidmet ist. „Gestiftet wurde das Monument von Kaiser Wilhelm II. und mehreren deutschen Adeligen, die der Geehrte als Hauslehrer unterrichtet und erzogen hatte“, sagt Dr. Johannes Altenberend, der im Jahresbericht bislang unbekannt Briefe von Georg Ernst Hinzpeter ausgewertet hat.

Mit dem zu Lebzeiten berühmten Erzieher befasst sich auch ein Beitrag von Professor Dr. Gerhard Schneider, der das Verhältnis „Hinzpeter, Bismarck und der Kaiser“ untersucht.

Weitere Beiträge befassen sich mit Grenzübertritten zwischen Ravensberg und Osnabrück im 18. Jahrhundert (Sebastian Schröder) sowie der Gründung der Bielefelder Gesellschaft Ressource im Jahre 1795 (Wolfgang Schindler).

Ferner berichtet Bastian Platte, der aktuelle Gustav Engel-Preisträger, über „Erweckung als heimatliche Erfahrung“ und Elisabeth Dittmann gibt einen Abriss über die Entwicklung der Geburtshilfe im Evangelischen Krankenhaus in Bethel zwischen 1926 und 1951.

Mitglieder des Historischen Vereins erhalten den 106. Jahresbericht per Post. Erhältlich ist die regionalgeschichtliche Abhandlung darüber hinaus im Internet sowie im Stadtarchiv.

Sowas von clever!

3 Monate für 4,90 €*

Lies doch digital!

Digital Premium

Täglich auch sonntags:

- ✓ eZeitung+ eZeitung-App
- ✓ News-App für Smartphone/Tablet
- ✓ alle Inhalte auf westfalen-blatt.de inklusive

*Exklusiv für Zeitungsabonnenten. Nach drei Monaten lesen Sie bequem für 4,90 €/Monat weiter. Monatlich kündbar.

Jetzt bestellen unter:
westfalen-blatt.de/koala
oder unter **0521.585-100**

Voraussetzung für das Angebot ist ein Abonnement des täglichen Bezugs der gedruckten Tageszeitung.

WESTFALEN-BLATT
die Lokalzeitung